

Irmela Schneider

40 Jahre MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, 40 Jahre Medienwissenschaft 2024

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, Irmela: 40 Jahre MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, 40 Jahre Medienwissenschaft. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 2, S. 148–154.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Irmela Schneider

40 Jahre MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, 40 Jahre Medienwissenschaft

Als im Jahr 1983 *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* von Thomas Koebner und Karl Riha gegründet wurde, um, wie es in einem Online-Beitrag heißt, „die Medienwissenschaft in der akademischen Öffentlichkeit zu verankern“ (https://de.wikipedia.org/wiki/MEDIENwissenschaft_Rezensionen,_Reviews), hielten viele, die sich als Teil dieser akademischen Öffentlichkeit verstanden, die Medienwissenschaft keineswegs für ein eigenständiges Fachgebiet. Es gab in jenen Jahren, angesichts der Entwicklungen in der kulturellen Landschaft, umfangreiche Diskussionen über sinnvolle und notwendige Revisionen des Gegenstandsbereichs der Philologien und der Theaterwissenschaft. Diese Diskussionen fanden schwerpunktmäßig innerhalb der Literaturwissenschaft sowie ihres Fachverbandes, dem Deutschen Germanistentag, statt. Es gab in jenen Jahren Initiativen zur Gründung einer Fachgesellschaft für Medien. Erste Forschungen zu Medien und interdisziplinäre Forschungsverbände ihrer Erforschung wurden in jenen Jahren initiiert, aber es gab nur vorsichtige Ansätze für eine Entwicklung der Medienwissenschaft zu einem eigenständigen Universitätsfach. Von einer

Institutionalisierung konnte noch nicht die Rede sein.

Die Gründung von *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* leistete in dieser Situation einen wichtigen Beitrag zu den Debatten innerhalb der Fachwissenschaften. Die Zeitschrift war seit Beginn des Jahres 1984 ein Forum, in dem in Form von Rezensionen wissenschaftliche Aktivitäten und Forschungsprojekte vorgestellt wurden. Ein Jahr später als die erste Heftpublikation wurde 1985 die Fachgesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft (GFF) gegründet, die im Jahr 2000 in Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) umbenannt worden ist. Das Rezensionsorgan hat in der einen oder anderen Form die Gründung dieser Fachgesellschaft befördert, zumindest gestützt. So haben die Gründungsmitglieder der GFF – unter anderem Knut Hikkethier, Joachim Paech und die Autorin dieser Erinnerungen – von Beginn an für die *MEDIENwissenschaft* Beiträge verfasst.

Das Rezensionsorgan ist also nicht in einem medienwissenschaftlich leeren Raum gegründet worden, aber es gab noch keine institutionelle Verankerung oder gar Konsolidierung. Den Hintergrund bildeten Interessen-

gruppen, die seit den 1970er Jahren diskutierten, wie die audiovisuellen Medien Radio, Film und Fernsehen in Forschungen und in die universitäre Ausbildung integriert werden könnten. Das Interesse, das verfolgt wurde, richtete sich auf eine Ergänzung und Perspektivenerweiterung der etablierten sozialwissenschaftlich ausgerichteten Publizistik und Kommunikationswissenschaft, die sich vor allem durch empirische Methoden definierten. In jenen Jahren kam es (noch) zu produktiven Diskussionen zwischen Vertreter:innen der Kommunikationswissenschaft und neu gegründeten Forschungsverbänden, die mit kulturwissenschaftlichen Fragestellungen die audiovisuellen Medien zu erforschen begannen. Als eine der Leitfragen wurde erörtert, welche Themen- und Problemfelder sich abzeichnen, wenn man die Kultur als eine Medienkultur untersuchen will. Welche historische Dimension, welche ästhetischen Fragestellungen und welche theoretischen Ansätze müssen entwickelt werden, um das Ziel zu erreichen, Erkenntnisse zur Theorie, Geschichte und Ästhetik der Medienkultur zu gewinnen?

Für solche Diskussionen gab es mit der *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* ein weiteres wichtiges Organ, in dem Beiträge zur Medienforschung publiziert wurden. Diese Zeitschrift war 1970 von Helmut Kreuzer, Rul Gunzenhäuser, Wolfgang Haubrichs und Wolfgang Klein als eine vierteljährlich erscheinende, inter-

disziplinär ausgerichtete philologische Zeitschrift gegründet worden und zwar „mit dem programmatischen Anspruch, einer problemorientierten Methodenreflexion, -erprobung und -diskussion ein Forum zu bieten“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Zeitschrift_f%C3%BCr_Literaturwissenschaft_und_Linguistik). Insbesondere Kreuzer hat hier Forschungen und Aufsätze angeregt, in denen aus unterschiedlichen Perspektiven die audiovisuellen Medien ‚Film‘, ‚Radio‘ und ‚Fernsehen‘ untersucht wurden. Noch bevor ich 1984 meine ersten Rezensionen in *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* publiziert habe, sind meine Aufsätze zum Fernsehspiel und zu Literaturverfilmungen in *LiLi* erschienen (vgl. Schneider 1978; 1979; 1980). Im Laufe der 1970er Jahre kam es in dieser Zeitschrift und in einigen Verlagen zu Publikationen, die aus teils ideologiekritischer, teils kultur- und literaturwissenschaftlicher Perspektive Probleme der Medienkultur, insbesondere am Beispiel der Medien ‚Film‘ und ‚Fernsehen‘, verhandelten (vgl. bspw. Knilli 1971; Prümm/Kreuzer 1979).

Institutionell gingen solche Forschungen vor allem von zwei Universitäten aus – der Technischen Universität Berlin und der Universität Siegen. Zu diesen Universitäten hielten andere enge Kontakte, wie die ersten beiden Herausgeber der *MEDIENwissenschaft* Koebner und Riha zeigen. Koebner lehrte damals an der Philipps-Universität in Marburg, Riha an der Siegener Universität.

An der TU Berlin bildete sich um Friedrich Knilli ein Schwerpunkt in Sachen Medien. Knilli hatte 1972 eine Professur für Allgemeine Literaturwissenschaft erhalten und entwickelte in dieser Funktion den Schwerpunkt Medienwissenschaft. 1986 wurde dort ebenfalls in Berlin der Hauptstudiengang Diplom-Medienberatung – eine interdisziplinär-medienwissenschaftliche Ausbildung – gegründet. An der Universität Siegen, die 1972 gegründet worden war, gingen die Impulse in Sachen Medien vor allem von Kreuzer aus, der seit den 1970er Jahren zahlreiche Projekte auf den Weg gebracht hatte, die mit dem Ziel der Zeitschrift *MEDIENwissenschaft*, das junge Fach in der akademischen Öffentlichkeit zu verankern, in enger Verbindung standen und die sich gegenseitig beförderten.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen, angesichts der Forschungsaktivitäten und der daraus entstehenden Publikationen wurde *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* also genau zum richtigen Zeitraum gegründet. Hier werden seit nunmehr 40 Jahren relevante und einschlägige Publikationen vorgestellt, die unter anderem auch an diesen Institutionen entstanden sind, teils von diesen Anregungen erhielten oder die zu neuen Forschungsaktivitäten geführt haben. Man kann das Organ als eine Art von Basis für die Entwicklung der Medienwissenschaft und ihrer Forschungen seit Mitte der 1980er Jahre betrachten.

Die Medienforschung, die an der Universität Siegen auf den Weg gebracht worden ist, baute auf Methoden und Theorien auf, die angesichts der Komplexitätssteigerung des Mediensystems seit dem frühen 20. Jahrhundert aus unterschiedlicher Perspektive entwickelt worden sind, ohne dass Begriffe wie ‚Medienkultur‘ oder ‚Medienwissenschaft‘ in die akademische Öffentlichkeit Eingang fanden. Wichtige Anregungen gingen damals von der Frankfurter Schule aus. Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung* von 1947 wurde breit und intensiv rezipiert ebenso wie Walter Benjamins 1935 verfasster Aufsatz über „Das Kunstwerk in seiner technischen Reproduzierbarkeit“ (1977).

Darüber hinaus gab es im frühen 20. Jahrhundert erste akademische Ansätze zur Erforschung der Massenmedien. Diese Vorgeschichte der Medienwissenschaft wurde allerdings erst im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zum Gegenstand der sich etablierenden Medienwissenschaft, als sie ihre Perspektive auf einzelne Medien zunehmend ausweitete und Medienkultur als ein Phänomen zu begreifen begann, das sich seit Beginn der Schrift entwickelt und ausdifferenziert hat und im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch die Entwicklung der Kybernetik und schließlich durch die Digitalisierung ganz neue Dimensionen erschließt. Diese Perspektivenerweiterung lenkte den Blick auf Forschungen im Rahmen der Kybernetik (vgl. bspw.

Pias 2003; 2004) und auch auf jene Forschungen, die im frühen 20. Jahrhundert das Massenmedium ‚Zeitung‘ (vgl. bspw. Bartz 2007) und das neue Medium ‚Radio‘ erforscht haben (vgl. bspw. Averbek-Lietz 2015; Schneider 2007a; 2007b). Im Zuge dieser Perspektivenerweiterung wurden neue theoretische Ansätze entwickelt, die zum Beispiel von Martin Heideggers Technikbegriff und Michel Foucaults Diskurstheorie angeregt waren. In diesem Zusammenhang stehen vor allem die für die Entwicklung der Medienwissenschaft wegweisenden Forschungen von Friedrich Kittler. Neben vielen anderen Publikationen sind insbesondere Kittlers grundlegende Schriften *Aufschreibesysteme 1800/1900* (1985) und *Grammophon, Film, Typewriter* (1986) prägend für die deutsche Medienwissenschaft. In der Zeitschrift *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* lässt sich diese Entwicklung an den Rezensionen und der zunehmenden Erweiterung der Rubriken, in die die Rezensionen eingeteilt sind, nachvollziehen.

Mit der Entwicklung der Videotechnologie veränderte sich die Ausgangslage für Fernseh- wie Kino-Studien, da es, seit man über eine Aufzeichnung der Produktion auf Video verfügte, möglich wurde, Sequenz für Sequenz zu analysieren. Der allmähliche Aufbau von Mediatheken an den Universitäten und der Vertrieb von Videokassetten in Videotheken verbesserte im Laufe der Jahre, wenn auch nur zögerlich, die Materiallage

für Studien. Diese technischen Entwicklungen dürften ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass im Laufe der 1970er Jahre filmsemiotische Ansätze diskutiert wurden, so vor allem die Schriften von Christian Metz (vgl. u.a. 1972; 1973; 1997), der sich in seinen Studien auf Charles Sanders Peirce bezog und in späteren Arbeiten auf den Sprachtheoretiker Emile Benveniste.

Bereits seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatte Helmut Kreuzer (1967; 1975) eine Veränderung und damit Erweiterung des Literaturbegriffs gefordert. Diesem Ziel folgend, richtete er an der neu gegründeten Siegener Universität den Forschungsschwerpunkt „Massenmedien und Kommunikation“ ein und gründete dann zusammen mit Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitäten Siegen und Marburg den Sonderforschungsbereich 240 „Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien“, der von 1985 bis 2000 bestand. In den ersten Jahren seines Bestehens verfolgte dieser Forschungsverbund das Ziel, nach der Einführung des privaten Rundfunks systematisch die Geschichte der Fernsehprogramme aus der Zeit des ausschließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu untersuchen. Zu den Ergebnissen dieser Forschungen gehört die fünfbandige *Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland* (1993-1994). Da es zum Fernsehen als einem Programmmedium damals so gut wie

keine Forschungen gab, ging es um empirische und begriffliche Grundlagenforschung.

Diese Hinweise auf unterschiedliche Anregungen und Initiativen, die seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre den Weg zur Etablierung einer Wissenschaft der Medienkultur geebnet haben, müssten in einer detaillierten Spurensuche um viele Aspekte und Namen ergänzt werden.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts richtete sich das wissenschaftliche Interesse dann zunehmend auf Fragen danach, in welcher Weise sich mit der Digitalisierung eine weitere und damit – nach Schrift, Druck und Massenmedien – vierte Verschiebung der durch Medien definierten Wissenskultur abzeichnet. Diese digitale Ausdifferenzierung der Kommunikationsmedien führte zu einem breiteren und stärker interdisziplinär ausgerichteten Interesse an Medien. Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Medienbegriff erweitert und zunehmend von Massenmedien entkoppelt. So fand beispielsweise Régis Debrays Begriff der ‚Mediologie‘ nunmehr Aufnahme in der Literatur-, Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaft (vgl. Debray 1991).

Der erweiterte Medienbegriff zeigte sich exemplarisch im 1999 an der Universität zu Köln gegründeten Forschungskolleg „Medien und kulturelle Kommunikation“. Im 2008 verfassten Abschlussbericht dieses Forschungskollegs heißt es: „In der projektübergreifenden Zusammenarbeit und der grundlagentheoretischen Reflexion hat

sich [...] ein umfassender Medienbegriff bewährt, der neben den aktuell im Zentrum des (öffentlichen) Interesses stehenden elektronischen Technologien der Datenspeicherung und Datenverarbeitung ganz unterschiedliche, miteinander ‚koexistierende‘ Techniken der Generierung, Verbreitung und ‚Lesbarmachung‘ von Bedeutungen integriert. Medien in diesem weiten Sinne sind also nicht nur die elektronischen Medien, klassische Speicher- und Verbreitungsmedien wie Bücher und Handschriften, sondern ebenso etwa der menschliche Körper als Träger der Kommunikation und das anthropologisch-kulturelle Medium der Sprache.“¹

Nach der ersten Etablierungsphase der kulturwissenschaftlichen Medienwissenschaft, die mittlerweile erreicht war, konnte diese Erweiterung des Medienbegriffs zu wissenschaftlich produktiven Impulsen führen, nachdem sich über einen langen Zeitraum hinweg eine Medienkultur ausgebildet hatte, die den Medienbegriff so gut wie gar nicht kannte.

Es stellt ein wichtiges und Kontinuität anzeigendes Merkmal des

1 Solche Abschlussberichte bleiben i.d.R. unveröffentlicht. Die Breite des Medienbegriffs lässt sich anhand der Publikationen, die im Rahmen des Forschungskollegs entstanden sind, allerdings gut rekonstruieren; vgl. insbesondere die Schriftenreihe „Mediologie“, die von Mitarbeitern des Forschungskollegs herausgegeben wurde; (von 2001 bis 2006 bei Dumont in Köln erschienen, anschließend im Münchner Wilhelm Fink Verlag).

Rezensionsorgans *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews* dar, dass es nicht nur Untersuchungen mit dem erweiterten Medienbegriff aufgreift und zur Rezension anbietet, sondern zugleich die seit Beginn eingeführte Unterscheidung zwischen den Medien beibehält und diese lediglich um Rubriken ergänzt, mit denen neuere Tendenzen der Medienentwicklung erfasst werden. Manche in den erweiterten Medienbegriff eingehende Perspektive, die die Medienwissenschaft als Forschungsfeld und Fachrichtung wieder aufzulösen droht, wird auf diese Weise vermieden beziehungs-

weise solche Tendenzen werden mit der Zeitschrift *MEDIENwissenschaft* durch ein sinnvolles Korrektiv begleitet. Auf diese Weise bleibt diese Publikation auch im vierzigsten Jahr ihres Bestehens ein Organ, das einen nach wie vor wichtigen Beitrag zur Verankerung der Medienwissenschaft in der akademischen Öffentlichkeit leistet. Eine umfassende Analyse dieses Rezensionsorgans, die ich anregen möchte, könnte zu interessanten Einblicken in die bisherige Geschichte der Medienwissenschaft führen und einen profunden Überblick über deren Interessen und Forschungen ergeben.

Literatur

Averbeck-Lietz, Stefanie: *Soziologie der Kommunikation: Die Mediatisierung der Gesellschaft und die Theoriebildung der Klassiker*. Berlin/Boston: de Gruyter, 2015.

Bartz, Christina: „Max Webers Soziologie des Zeitungswesens als Ursprungs-konstruktion der Publizistikwissenschaft.“ In: Schneider, Irmela/Otto, Isabell (Hg.): *Formationen der Mediennutzung II: Strategien der Verdattung*. Bielefeld: transcript, 2007, S.19-36.

Benjamin, Walter: „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.“ In: ders.: *Illuminationen: Ausgewählte Schriften I*. Frankfurt: Suhrkamp, 1977, S.136-169.

Debray, Régis: *Cours de médiologie générale*. Paris: Gallimard, 1991.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Amsterdam: Querido, 1947.

Kittler, Friedrich: *Aufschreibesysteme 1800/1900*. München: Wilhelm Fink, 1985.

Kittler, Friedrich: *Grammophon, Film, Typewriter*. Berlin: Brinkmann & Bose, 1986.

Knilli, Friedrich (Hg.): *Die Unterhaltung der deutschen Fernsehfamilie: Ideologiekritische Untersuchungen*. München: Hanser, 1971.

Kreuzer, Helmut: „Trivilliteratur als Forschungsproblem.“ In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte – DVJs* 41, 1967, S.173-191.

Kreuzer, Helmut: *Veränderungen des Literaturbegriffs: Fünf Beiträge zu aktuellen Problemen des Literaturbegriffs*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1975.

Kreuzer, Helmut/Prümm, Karl (Hg.): *Fernsehsendungen und ihre Formen*. Stuttgart: Reclam, 1979.

Kreuzer, Helmut/Thomsen, Christian W.: *Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Bd.1-5*. München: Wilhelm Fink, 1993-1994.

Metz, Christian: *Semiologie des Films*. München: Wilhelm Fink, 1972.

Metz, Christian: *Sprache und Film*. Frankfurt: Athenäum, 1973.

Metz, Christian: *Die unpersonliche Enunziation oder der Ort des Films*. Münster: Nodus, 1997.

Pias, Claus (Hg.): *Cybernetics / Kybernetik: The Macy-Conferences 1946-1953, Bd.I. Transactions/Protokolle*. Zürich/Berlin: Diaphanes, 2003.

Pias, Claus (Hg.): *Cybernetics / Kybernetik: The Macy-Conferences 1946-1953, Bd.II. Essays and Documents / Essays und Dokumente*. Zürich/Berlin: Diaphanes, 2004.

Schneider, Irmela: „Die Diskussion um das Fernsehspiel: Versuch einer Bestandsaufnahme.“ In: *LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 28, 1978, S.101-125.

Schneider, Irmela: „Probleme einer Semiotik der Literaturverfilmung.“ In: *LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 36, 1979, S.31-49.

Schneider, Irmela: „Eine Bibliographie zum bundesdeutschen Fernsehspiel.“ In: *Fernsehforschung – Fernsekritik (LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Beiheft 11)*, 1980, S.75-98.

Schneider, Irmela: „Konstruktionen eines Radiosubjekts: Educational Broadcasting und die Rockefeller Foundation.“ In: dies./Otto, Isabell (Hg.): *Formationen der Mediennutzung II: Strategien der Verdatung*. Bielefeld: transcript, 2007a, S.211-233.

Schneider, Irmela: „Radiophone Praktiken des (Selbst-)Regierens in der Weimarer Republik.“ In: dies./Otto, Isabell (Hg.): *Formationen der Mediennutzung II: Strategien der Verdatung*. Bielefeld: transcript, 2007b, S.37-53.